

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

[Beitrag]

[urn:nbn:de:bsz:31-338158](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-338158)

mit Deckbrett und Fächern) her oder man bringt fog. Drahnester an, und in jedes Nest legt man auf eine mit Asche und Schwefelblumen vermischte Heu- oder Strohunterlage als Lockmittel ein Porzellanei. Hu, da wimmelt's ja von Hühnerläusen! Die müssen unbedingt vertrieben werden. Man kratzt das ganze Stallinnere nebst den Sitzstangen und Legnestern ab, wäscht alles mit heißer Lauge und übertüncht dann mit dicker Kalkmilch. Als Streu verwendet man trockenen Sand, Sägemehl oder Torfmull. Der Stall muß auch durch kleine Fenster erhellt werden und wichtig ist ein gut verschließbares Ausschlußloch. Aber ja das Abschließen nicht vergessen, sonst kommt der Hühnerdieb in Gestalt eines Fuchses oder Marders in den Stall!

Was das Baumaterial anbelangt, so kann man doppelwandige Holzställe errichten und die Zwischenräume mit gesiebter Kohlschlacke ausstopfen oder man baut den Stall aus Backsteinen oder man richtet ihn im Viehstall her, nur möchte ich im letzteren Fall empfehlen, ganze Bretter und keine Latten zu verwenden. Die häufig zu sehenden Lattenkäfige in den Viehställen sind ganz verwerflich.

Ich habe hier einen netten Stallplan, der für Euere Verhältnisse paßt. Ein solcher Stall kostet nicht zu viel und die Hühner werden Euch für die Herrichtung einer besseren Wohnung dankbar sein.

Für die Gänse und Enten richtet man kleinere Ställe her, deren Boden entweder mit Platten belegt oder cementirt wird. Eine Ente beansprucht 0,25—0,30 qm und eine Gans 0,50 bis 0,60 qm Bodenfläche. Auch hier muß der Boden durch gute Einstreu trocken gehalten werden.

Nun ist's genug, Mattenbüri. Ein ander Mal wollen wir uns vielleicht noch über das Mästen und über die Krankheiten des Geflügels unterhalten. Doch Eines will ich Euch jetzt schon sagen: Wenn die Madlen drüben auch noch so gut mit einer Nadel den „Pflipses“ nehmen kann, so ist und bleibt das eine verwerfliche Thierquälerei. Der Pflipses ist ein einfacher Schnupfen. Wie Ihr den Mund aufmacht, wenn Ihr den Stochschnupfen habt, und Euch dabei die Zunge trocken wird, so geht's den Hühnern, die Schnupfen haben. Ein bißchen Butter in den Schnabel und den Patienten warmhalten in besonderem Käfig, vielleicht etwas Heublumendampf dazu, das kurirt den Pflipses rasch und sicher.

Zum Schluß will ich Euch noch einen Spruch von unserem Hebel zum Auswendiglernen empfehlen,

der auf unsere Geflügelzucht ausgezeichnet paßt, weil bei derselben, wenn man's recht macht, aus „vielen Wenig doch auch ein Viel“ erzielt werden kann. Der Spruch lautet:

„Weiß' wo der Weg zum Gulde isch?
Er goht de rotte Chrüzere no,
Und wer nit usse Chrüzere luegt,
Der wird zum Gulde schwerli cho.“

Gut' Nacht, Mattenbüri, und noch einen Gruß an den Bur und er soll überzeugt sein, daß die Geflügelzucht eines von den vielen „kleinen Mitteln“ ist, welche unserem badischen Landwirth bei richtiger Anwendung außerordentlich viel nützen können.

Die in diesem Artikel abgedruckten Geflügelbilder sind dem „Praktischen Wegweiser, Würzburg“ entnommen. Jeder Geflügelzüchter sollte seine Aufmerksamkeit einmal diesem univervellen Fach- und Familienblatte zuwenden, das in ergebiger Weise auch Abhandlungen über Geflügelzucht bringt und gegenwärtig von 100.000 Abonnenten bezogen wird. Man abonniert das Blatt direkt bei der Post für 40 Pf. vierteljährlich. Jede Nummer enthält bis zu 800 kleine Anzeigen über An- und Verkäufe u. s. w. Jeder Abonnent erhält kostenlos die Broschüre „Landwirthschaftliche Ratsgeflügelzucht“.

Humoristisches.

Zweierlei Beruf. Der Wanderlehrer Besserer besuchte an einem schönen Sonntag Nachmittag Anfangs der achtziger Jahre das etwas abseits vom Verkehr gelegene Dorf D.-Gr., um daselbst einer seiner landw. Vorträge zu halten. Zu seinem minderen Ergöhen sah er nun dort bei seiner Ankunft gerade vor dem Gasthaus zur Krone, wo die landw. Versammlung stattfinden sollte, kunstgerecht ein dickes Seil aufgespannt, welches nach der ganzen Anordnung der Sache und nach den dabei stehenden und liegenden Attributen zu schließen, offenbar dazu bestimmt war, heute noch einem Künstler der höheren Luftgymnastik Gelegenheit zu geben, einem hochverehrten Publikum seine halsbrecherischen Kunststücke unter Paudenschlag und Trompetengeschmetter vorzuführen zu können.

„Da muß ich doch gleich zum Bürgermeister, um zu hören, wann eigentlich der Spektakel hier los geht!“ — sagt zu sich der Wanderlehrer und kurz besonnen, lenkt er auch ohne weiteres seine Schritte zum Rathhaus hin. Dort angekommen, klopfte er an die Thür des Bürgermeisters, und betritt auf ein lautes, etwas ärgerlich tönendes „Herrein“, den Raum der bürgermeisterlichen Amtsthätigkeit.

Der Herr Bürgermeister scheint soeben noch eine vressante, schriftliche Arbeit rasch erledigen zu wollen. Er ist eifrig über seinen Schreibtisch gebeugt und bietet dem Wanderlehrer nichts, als seine etwas sehr in die Breite gehende Kehrschneide.

Dem Wanderlehrer dauert endlich die Sache doch zu lange. Er räuspert sich ein — zweimal und als das auch nichts hilft, sagt er laut: „Guten Tag, Herr Bürgermeister! Wie wird es denn heute mit unserer —?“ Ohne ihn anzusprechen zu lassen und ohne sich nach seinem Gast umzusehen, denselben offenbar für den Seilakrobaten da drunten haltend, weist ihn das Ortsoberrhaupt barsch mit den Worten ab: „Habt's Ihnen ja schon zweimal gesagt: Sie können von mir aus seiltsenzen, so viel Sie wollen!“ Sch.